Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 26

Artikel: Über Lehrerbildung [Schluss]

Autor: Welti, Josef M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. 26.

29. Juni 1916.

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Jojef Scheuber, Schwy3

Dr. B. D. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer=Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiedeln.

Inhalt: Über Lehrerbildung. — Lob und Tadel in der Erziehung. — † Benedikt Prevost, Abt zu Disentis. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Eingegangene Bücher. — Inserate.

Beilage: Mittelichule Rr. 4 (philologisch-historische Ausgabe).

über Lehrerbildung.

Von Josef M. Welti, Leuggern.

(Schluß.)

In den letten Jahren haben sich Anschauungen über Erziehung und Unterricht und ihre Methoden, über Schulbücher, Bedeutung ber einzelnen Fächer usw. nur so überkugelt. Extreme Ansichten sind vertreten worden, die alles historisch gewordene auf den Ropf stellen wollten. Wenn man fich einerseits freuen muß im Walde neue Ideen und Gedanken suchen zu können und wieder eine Zeit begrüßen muß, die zum Teil herrlich arbeitet, wie der Frühling in den schönen Maientagen, so bedarf es für den tätigen Lehrer ein vollgerüttelt Mag von Ginsicht, Bildung und prattischem Verständnis, um immer und überall bas Rechte herauszufinden, das, mas ihm und seiner Schule vorwärts hilft. "Der Lehrer foll durch seine Bildung dahinkommen, als selbstdenkender Mann und männlicher Denker sich nicht steuerlos den Wogen der Zeit hinzugeben und sich zum Bewußtsein bringen, daß es ein anderes ist in und mit seiner Zeit zu leben, ein anderes, von ihr zu leben, sich als ihr Kostgänger alles, was sie kocht und braut, schmecken zu lassen." 1) Die Lehrerbildung hätte auf soliden Fundamenten zu ruhen, die, tief gegraben, imstande sind, einen neuzeitlichen Oberbau zu tragen, und der Lehrer foll das Material auszuwählen und nutbar zu verwenden wissen, daß der Ausbau nicht bloß praktisch und schön, sondern auch immer solider und besser werde. Ob ber Engyflopadismus und die zur Verfügung stehende Bildungszeit heute einem

¹⁾ Dr. D. Willmann: Der Lehrstand im Dienste bes chriftlichen Bolles.

Lehrer dieses seste Fundament zu geben vermögen? Wohl nicht; denn die Frage der Lehrerbildung ist keine Modedame, sie ist Einsicht und Krast, das Unzulängliche zu erkennen und Mittel und Wege zur Lösung zu suchen und zu finden. —

Die vertiefte Lehrerbildung bewahrt vor Neuerungssucht; das Bewährte, Gute behält seinen Kurs; eine gewisse Stabilität und ein solider Fortschritt bestimmen das Tun und Lassen des gereiften Badagogen. Er weiß, alles Gescheite ist schon einmal gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu Die wissenschaftlich und beruflich vertiefte Bildung bewahrt vor Selbstüberhebung. Die Halbbildung wähnt manches neu, während eine historische Erinnerung uns fagen mußte, daß das Neue nur das Wiederaufleben einer alten Idee, eines Gedankens in zeitgemäßer Form ist. "Was einem John Locke, J. J. Rouffeau. B. Baffedow die Feder in die Sand drudte, war das Bestreben, Neues zu versuchen, mit dem Überkommenen aufzuräumen, ungeahnte Erfolge zu erzielen. Bon biefer Reuerungssucht ift ber modernen Babagogit etwas geblieben und noch mehr von dem populären Rasonnement, dessen sich ihre ersten Wortführer bedienten. "Wissenschaft ist die Heerstraße durch den Wald des wildausschießenden Rasonnements." (Derbart) Dem Allerwelts-Besserwissen ist eine Grenze gesett, wenn man sich bei Debatten auf wissenschaftlich Ausgemachtes berufen, denjenigen, der mitreben will, auf bestimmte Werte verweisen tann, beren Studium ihn erft dazu befähigt. Erst an einer wissenschaftlichen Badagogik findet der Lehrbetrieb seine hinterlage, finden die Verbesserungsvorschläge ihren Maßstab. Sie ist auch geeignet, dem Lehrstande Selbstvertrauen und Sicherheit zu geben; er weiß bann, daß sein Alltagswerk so gut Gegenstand der strengen Forschung ist wie die Rechtspflege, die Heilkunft, das Bauwesen, der Handel usw.; er hat Aussicht, über die Routine des Lehrbetriebs zu einer Technit desfelben vorzudringen, wenn für diese die wissenschaftlichen Grundlagen bereit liegen; die Jugendbildung bleibt dann hinter den andern Gebieten, in denen bereits ein rationelles Verfahren Blat gegriffen hat, nicht zurud; ratio heißt Rechenschaft, und in diesem Zusammenhange: Rechenschaft vom Tun auf Grund gesicherten Wissens. Die miffenschaftliche Erkenntnis des Erziehungs we fens gibt den Bestrebungen, ben Lehrstand zu einer fozialen Einheit zu erheben, Rudhalt, und ift darum auch eine der Bedingungen für sein Wirken im Dienste beschriftlichen Bo(fe 8. "1)

Lehrerbildung und Volksschule sind sehr enge mit einander verknüpft. Mit dem Ruse nach allgemeiner Volksbildung erstund auch die Frage der Lehrerbildung. Vorerst waren es nur Kurse von kurzer Dauer, die den Lehrer besähigen sollten, einer Schule zur Einführung in die Elemente des Lesens, Schreibens und Rechenens vorzustehen. Später entstanden die ein= und mehrkursigen Seminarien, die sich im Laufe der Zeit zur heutigen Ausgestaltung entwickelten. Man ist auf zweisache Weise vorgegangen; nach unten wurden die Ansorderungen an die Kandisdaten zur Aufnahme ins Seminar gesteigert und nach oben die Zahl der Jahrsturse am Seminar erhöht. Daß es aber auch auf dieser errungenen Stuse kein Ausruhen und Verharren sür immer geben kann, zeigen die vorstehenden Auss

¹⁾ Dr. D. Willmann, a. a. D.

führungen zur Genüge. "In den Volksschulkreisen," sagt Willmann, "herrscht zurzeit ein reger Bildungsdrang, von der richtigen Einsicht geleitet, daß nicht die Interessengemeinschaft allein die Berufsgenossen zusammenhält, sondern daß es dazu eines geistigen Bindemittels bedarf, wie es nur ein eigenes, spezifisches Wissensgebiet darstellt."

Von Leuten, die es missen können, wird vielfach gesagt, daß namentlich die berufliche Bilbung einer Debung und Vertiefung unbedingt bedürfe. Der angehende Lehrer muß tiefer in seine Fachwissenschaften: Psychologie, Bädagogik, Methodik, Geschichte der Bädagogik usw., also in Theorie und Praxis seines Amtes. eingeführt werden. Wie der Arzt, der Jurist in seinem Berufe Fachmann ist, so foll auch der Lehrer auf den Gebieten seines Berufes Fachmann werden. daß der Lehrer nun so trainiert werden müßte, nur die alten Muster zu kopieren und in seine Schulstube hineinzutragen; nein, durch Theorie und Praris des beruflichen Seminars foll er auf eine höhere Stufe der Ausbildung gelangen, eine Stufe, die ihm ermöglicht aus der Tiefe seines Wissens und seiner besondern Kachstudien heraus zu unterrichten. Mehr Sicherheit und ein tieferes Interesse für die Wichtigkeit seines Berufes soll dem Lehrer durch gründliche Vorbereitung auf seinen Unterricht jene Freude wecken, die erst einen rechten Erfolg auch in der Erziehung sichern kann. — Das gesteigerte Pflichtbewußtsein soll aber nicht durch Nebenbeschäftigung gezwungen sein von der Hauptsache auf die Nebensache überzugehen. Der Lehrer soll ökonomisch so gestellt werden, daß er nicht wegen Nahrungsforgen in allerlei außerberufliche Joche sich spannen muß, die oft seine beste Kraft absorbieren. Gottlob hat sich dieser Punkt heute vielerorts gebessert, wenn auch nicht überall. — Wenn der Lehrer vertiefte Bildung, ökonomische Besserstellung verlangt, so geschieht das alles in Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Schule, eingedenk des Sates von Bundesrat Emil Welti: "Alle Bildung, die wir ausstreuen in die Herzen der Jugend, wird schließlich aufgehen als materielle Wohlfahrt des Landes und, so Gott will, als geistige Erhebung des Volkes."

Alle diese Erfordernisse setzen selbstwerständlich einen Mann voraus, der auch sittlich mit den nötigen Sigenschaften eines wahren Lehrers und Erziehers ausgerüstet ist.

Ein wichtiger Teil der Lehrerbildungsfrage bildet die Trennung der allgemeinen von den beruflichen Wissenschaften. Die letztern sollen erst dann gelehrt werden, wenn durch ein allgemeines Wissen die Grundlagen für ein ersolgreiches Berufsstudium geschaffen sind. Die Seminarbildung würde also mit der übrigen Mittelschulbildung zusammensallen; es trete also erst mit deren Absolvierung die Berufssrage an den Zögling heran, in einer Zeit, wo der junge Mensch bereits in eine gewisse Reise getreten ist, die es ihm ermöglicht mit Verständnis und Sinsicht seinen zukünstigen Beruf zu wählen. In dieser Weise halten's auch alle gelehrten Verufsarten und ich sehe nicht ein, warum der Lehrer hier für alle Zukunst eine Ausnahmestellung einnehmen soll. Der Lehrerberuf ist so wichtig, daß nur seine Jugend, die kurze historische Entwicklung, ihn diese Stuse bisher nicht erreichen ließ. — Vetrachten wir die Sinsührung der allgemeinen Volksschule und dann die Frage: Woher die Schulmeister nehmen? Da war im Ansange

jeder Handwerker recht. Heute aber ist der Lehrer nicht mehr Handwerker in dem Sinne, daß an ihn nur technische Fertigkeiten gestellt werden, der seinen Schülern wie einstmals nur den Besehl erteilen kann: "Kinder lernt!" und daß man sich drei, vier Jahre mit der Einführung ins Schreiben, Lesen und Rechnen abgeben kann, ein Ziel, das heute in einem Jahre mindestens ebenso gut oder besser ereicht wird als damals in vier Jahren. Willmann sagt richtig: "Wenn heute der alte Ehrenname Schulmeister seinen Klang verloren hat, so liegt dem die nicht ungerechtsertigte Aussassungenunde, daß es mit technischer Meisterschaft allein nicht getan ist, sondern die Kennerschaft dazu treten muß, daß also das Können aus einem Wissen erwachsen, das Handhaben auf dem Einblick in das Wesen der Sache beruhen müsse.")

In Deutschland dient jetzt schon das oberste Seminarjahr in erster Linie der beruslichen und praktischen Ausbildung der Zöglinge, die allgemein wissenschaftlichen Fächer werden vorerst durch eine Prüfung abgetan, damit dann die ganze Kraft des angehenden Lehrers auf die berusliche Bildung konzentriert werden kann. "Auf diese Weise," schreibt Dr. W. Klinke, "wird — und wie wir uns überzeugen konnten, mit bestem Ersolg — die auch bei uns längst erhobene Forderung einer Trennung der allgemeinen und beruslichen Bildung durchgeführt. Bei diesem Vorsgehen ist es auch möglich, die der Berussbildung dienenden Fächer auf eine Zeit zu verschieben, da die Zöglinge einmal geistig reiser und zweitens durch andere Disziplinen so vorbereitet sind, daß sie dem Unterricht in den sachwissenschaftlichen Disziplinen mit viel größerem Gewinn zu solgen vermögen."

Lehrer A. Killer in Baben forbert in einem Artikel des "Aarg. Schulblatt" das fünste Seminarjahr verlegt an eine schweizerische Universität, wo der Lehrer seiner beruflichen Bildung obzuliegen hätte. Den Abschluß bildete ein Examen, das ihm die Befähigung als Lehrer erbringen soll.

Durch ein neues Jahr nach oben würde auch das Alter des Lehrers ein höheres, was nur von Gutem sein müßte; denn die Wichtigkeit des Amtes und der junge, zum Teil unersahrne Mann wollen nicht recht zusammen passen.

Mit der bloßen Kenntnis der Notwendigkeit einer Lösung der Lehrerbildungsfrage wäre zwar im Grunde noch wenig getan. Dieser erste Schritt zur Besserung muß den guten Willen zur Tat auffordern und das Hauptmittel zur Lösung, den finanziellen Punkt in eine erste Erwägung ziehen.

Bur Stunde brauchen die Völker für die Zerstörung Geld, viel Geld; es wird und muß beschafft werden. — Dann aber wird der Friede kommen und seine Werke schaffen; diese brauchen wieder Geld. Ob die Lehrerbildungsfrage an maßegebender Stelle zur rechten Zeit einer ersten Beratung unterzogen wird? Ob nicht das Schreckgespenst der Finanzfrage stärker ist als die notwendige Forderung einer neuen Zeit, die heißt: Lösung der Lehrerbildungsfrage, oder Debung und Vertiefung der Lehrerbildung durch Verlängerung der Vildungszeit?

Wir Lehrer und Lehrerinnen aber, die im Amte stehen und den Segen einer Hebung und Vertiefung der Bildungszeit nach den neuen Forderungen nicht empfangen konnten, wollen uns deshalb nicht irre machen lassen an unserer hohen

¹⁾ Dr. Willmann, a. a. D.

Aufgabe, die Sprossen und Blüten, in denen das Menschengeschlecht sich erneuert, nach Möglichkeit zu hegen und zu pflegen! Jede Lehrperson muß in der eigenen Fortbildung den ernsten Anlaß sehen — um mit Willmann zu sprechen — "sich von ihrem Tun Rechenschaft zu geben auf Grund gesicherten Wissens; aber ein solches vermag Verstandesarbeit allein nicht herzustellen; die Herzwurzel der Wissenschaft ist die Weisheit, und diese nährt sich in der Tiese aus dem Glauben".

Lob und Tadel in der Erziehung.

S. Amberg, Kurat in Surfee.

Lob und Tadel mussen zusammenwirken, ineinandergreifen, sich gleichsam die Hände reichen, um die goldene Frucht der Erziehung ernten zu können.

Jedes Menschenherz bedarf besonderer Antriebe, seien diese nun äußerer oder innerer Natur, wenn das Gute und Rechte gefördert werden soll. Das trifft zu namentlich bei dem Kinde, das ja noch ganz im Sinnlichen lebt und dem aus dieser Quelle die Summe seiner Freuden wie seiner Leiden zuströmt. Das Kind, welches unmöglich schon dem kategorischen Imperativ der Bernunft solgen kann, braucht eben Lob, Anerkennung und Belohnung, um das in ihm schlummernde Gute zur Geltung zu bringen und wirksam zu machen. Ebenso wenig darf des Tadels oder der Strase es entbehren, sollen die schlimmen Triebe ausgerottet, gesheilt und veredelt werden. Der Lust nach dem so sehr begehrten Wohlsein ist nöstigenfalls der nicht minder empfindliche Schmerz entgegenzusezen.

Wie oft wird aber in der zweckmäßigen, richtigen Anwendung von Lob und Tadel gefehlt! Es gibt Erzieher, nicht zulett Mütter, die aus übertriebener, man darf behaupten, aus zu schwacher und kurzsichtiger Liebe, nur eitel Lob und Preis erteilen und svaar die Folgsamkeit, den Gehorsam, als Außerordentliches aufgefaßt wissen wollen. Muß man sich da verwundern, wenn ein dermaßen gehätschelter Liebling übermütig wird und sich so sehr von seiner Bravheit überzeugt, daß er die ihm gesetzen Grenzen in seinem Betragen und in seinen Leistungen einfach übertritt? Wird dann noch gar das Kind belohnt für das wenige Gute ober für das viele Bose, das es tut, so gewöhnt es sich bald daran, ein Geschenk zu erwarten, und ist ungehalten, sobald ihm das Erhoffte entgeht. Auf solche Art und Weise wird ein Kind begehrlich und durchaus verzogen, die an und für sich schöne Handlung verliert völlig ihren Wert. Gerade weil das spätere Leben häufig ent= täuscht und Guttaten nicht immer eingeschätzt werben, wie sie es verdienen, barf im kleinen Erdenbürger die Lohnerwartung nicht als erstes und lettes Ziel festwurzeln. Jedoch einen Ausgleich für die gar nicht selten große Undankbarkeit der Welt mag das mit Maß und das bei wirklich anerkennungswürdigen Unternehmungen mit Recht gespendete Lob nicht nur bilden, sondern auch sein. Mitunter empfiehlt es sich ebenfalls, da nach der natürlichen Ordnung der Dinge die Tugend ausgezeichnet, der Fehltritt gezüchtigt wird, daß diese vom Schöpfer selbst verfügte Ginrichtung anerkannt und betont werde. Warum das? Eben deshalb, damit das Pringip des Wahren und Gerechten gang besonders dem Rinde einge-